

Predigt von Friedrich Welge (im September 1984 im Dorothea-Haus und) im Juni 1990 in der Französischen Friedrichstadt-Kirche zu Berlin über 1. Mose 28, 10-22:

Jakob aber zog weg von Beer-Scheba und ging nach Charan. Und er gelangte an einen Ort und blieb dort über Nacht, denn die Sonne war untergegangen. Und er nahm einen von den Steinen des Ortes, legte ihn unter seinen Kopf, und an jener Stelle legte er sich schlafen. Da hatte er einen Traum: Sieh, da stand eine Treppe auf der Erde, und ihre Spitze reichte bis an den Himmel. Und sieh, Boten Gottes stiegen auf ihr hinan und herab. Und sieh, der HERR stand vor ihm und sprach: „Ich bin der HERR, der Gott deines Vaters Abraham und der Gott Isaaks. Das Land, auf dem du liegst, dir und deinen Nachkommen will ich es geben. Und deine Nachkommen werden sein wie der Staub der Erde, und du wirst dich ausbreiten nach Westen und Osten, nach Norden und Süden, und durch dich und deine Nachkommen werden Segen erlangen alle Sippen der Erde. Und sieh, ich bin mit dir und behüte dich, wohin du auch gehst, und ich werde dich in dieses Land zurückbringen. Denn ich verlasse dich nicht, bis ich getan, was ich dir gesagt habe.“

Da erwachte Jakob aus seinem Schlaf und sprach: „Fürwahr, der HERR ist an dieser Stätte, und ich wusste es nicht.“

Und er fürchtete sich und sprach: „Wie furchtbar ist diese Stätte! Sie ist nichts Geringeres als das Haus Gottes, und dies ist das Tor des Himmels.“

Am andern Morgen früh nahm Jakob den Stein, den er unter seinen Kopf gelegt hatte, richtete ihn als Mazzebe auf und goss Öl darauf. Und er nannte jenen Ort Bet-El; früher aber hiess die Stadt Lus. Dann tat Jakob ein Gelübde und sprach: „Wenn Gott mit mir ist und mich auf diesem Weg, den ich jetzt gehe, behütet, wenn er mir Brot zu essen und Kleider anzuziehen gibt und wenn ich wohlbehalten in das Haus meines Vaters zurückkehre, so soll der HERR mein Gott sein. Und dieser Stein, den ich als Mazzebe aufgerichtet habe, soll ein Gotteshaus werden, und alles, was du mir geben wirst, will ich dir getreulich verzehren.“¹

Liebe Gemeinde!

Denkmäler sind Erinnerungszeichen an das Wirken berühmter Persönlichkeiten oder an bedeutsame Geschehnisse. Das gilt auch für Straßenschilder mit entsprechenden Namen. Nicht selten findet man auf dem ersten Schild eine kurze biographische Notiz zur Bedeutung des Namens.

Eine besonders eindrückliche Veranschaulichung fand ich in der Käthe-Kollwitz-Straße (Prenzlauer Berg). Der Name dieser großen Künstlerin ist vielen ja bekannt. Wenn man nun die Straße entlang geht, entdeckt man den besonderen Anlass für die Straßenbezeichnung: In dieser Straße hatte Käthe Kollwitz gelebt. Ein Denkmal von ihrer Hand geschaffen, erinnert an die Stelle, wo ihr Wohnhaus stand... Hier wird also nicht nur so allgemein der Name geehrt, sondern auch die Stätte ihres Wirkens in die Erinnerung einbezogen.

Sind in gewissem Sinne nicht auch Kirchen (oft Gebäude mit hohen Türmen) „Denkmäler“? - Erinnerungszeichen an das Werk Jesu Christi, aber auch Hinweise auf die Existenz seiner Gemeinde?

Möglicherweise erscheint manchem diese Charakteristik als unzureichend: Für ihn ist die „Kirche“ mehr als ein „Denkmal“, sie ist „Haus Gottes“, also eine Art „Beth-El“, dessen Urbild uns hier in 1. Mose 28 begegnet:

„Als Jakob aus seinem Schlaf erwachte, nannte er die Stätte, an der der Herr ihm im Traum erschienen war, „Bethel“, „Haus Gottes“, „Pforte des Himmels“, und er richtete einen Stein auf zum Gedenken.“

1 Züricher Übersetzung

Ein aufgerichteter Stein unter vielen dort herumliegenden Steinen...! „Wie furchtbar ist diese Stätte.“ Das ist das Zeugnis eines Zeugen von dem, was ihm widerfuhr. Der aufgerichtete Stein ist nicht „Grundstein“ des künftigen „Hauses Gottes“, sondern Erinnerung für Jakob selbst. Jakob selbst allein ist genau genommen Denkmal, lebendes Denkmal für diese Gottesbegegnung. Der Ort des Geschehens kann nur indirekt die hier erfahrene Nähe des lebendigen Gottes bezeugen.

„Bethel“ kann kein „heiliger“ Ort sein in dem Sinne, dass Gott künftig in einer Behausung gegenwärtig wäre.

Wir sollten das Wesen der Gottesbegegnung überhaupt noch etwas genauer bedenken. Nach dem Zeugnis der Bibel hat es Gott gefallen, der Menschheit nahe zu sein auf seine Weise. Er ist von Anfang an ständiger Begleiter ihres Weges, Schöpfer, Erhalter, Richter, Erbarmender, aber einmal hat er ihren Weg gekreuzt, er traf in dieser Begegnung auf einen ganz bestimmten Menschen: Abraham. Er redete ihn an, er berief ihn als ersten Zeugen der großen Segenszukunft: „In dir sollen alle Völker Segen empfangen“ = „In dir: alle“.

Ein einziges Menschenleben also vorerst Zeichen dafür, dass Gott selbst seine Nähe, seine bleibende Nähe zu lebhaften Menschen verbürgt, ein einzelner Mensch als Erster eines kommenden ganzen Volkes von Bundesgenossen Gottes!

Und auch das ist richtig: Für „die Vielen“ soll der Heilswille Gottes erkennbar werden an diesem berufenen Zeugen Gottes: an „Abraham“ und seinem „Samen“ und nicht an „Großtaten“ Gottes am Himmel und auf Erden.

Die Wenigen, die „Lebenszeichen Gottes“ erhalten haben, sollen den vielen Anderen selber zum „Zeichen des Lebens“ werden. Zu diesen Wenigen gehört nach Abraham und Isaak auch Jakob.

Jakobs Traum von der Himmelsleiter ist ja in Wahrheit nichts anderes als selbst ein „Lebenszeichen Gottes“. Dass darüber zu erzählen ist, ist dankbares Zeugnis derer, die vom Leben Jakobs nicht nur allerlei Menschlich-Allzumenschliches zu berichten haben, sondern eben auch dies: Gott spricht zu Jakob: „Ich bin der Herr, der Gott deines Vaters Isaak“.

„Der Herr“, einzig wahrhafter Zeuge seiner selbst stellt sich dem Manne Jakob in entgegenkommender Weise vor, er gewährt ihm die Ehre, seinen Gottesnamen aus seinem eigenen Munde zu vernehmen und nach diesen „Lebenszeichen“ („ich lebe“) folgen Beweise seiner Macht, andere lebendig zu machen „Ich will dir das Land geben,
deine Nachkommen sollen zahlreich werden
und dein Name wird zum Segenswunsch aller Geschlechter
der Erde werden.“

Das „Lebenszeichen Gottes“ ist verbunden mit der Verheißung schöpferischer Lebensgewährung. Was diesen Jakob „im Traum nicht eingefallen wäre“, was also als Eingebung seines eigenen Geistes nicht denkbar wäre, gilt es zu hören und zu glauben: Der Herr wird sich als der Lebendige erweisen.

Jakob „schläft“, aber er hat es mit dem Gott zu tun, der „nicht schläft noch schlummert“. Diesem „Schläfer“ wird Gottes hellwache und unbegrenzte Macht zugesprochen!

Die „Himmelsleiter“, eher eine Art Rampe, also begehbare Verbindung zwischen „oben“ und „unten“ offenbart, dass es einen Weg gibt zwischen diesem Gott und diesem Menschen, dass Gott die Brücke baut zu dem Mann, der nicht mehr weiß, wohin er gehört.

Für Jakobs „Wirklichkeit“ ist kennzeichnend: der Zwang der Verhältnisse zu Hause und die eigenen Lebenswünsche lassen sich nicht mehr auf einen Nenner bringen, Folgen der Aneignung des Erstgeburtssegens Esaus. Die beabsichtigte Brautschau ist zugleich eine Flucht!

Und in dieses Durcheinander von Müssen und Wollen und nicht-Können trifft das Wort, das klärende und befreiende Wort: „Siehe, ich bin mit dir und will dich behüten allethalben, wohin du ziehst.“ Ich will dich nicht verlassen, bis dass ich getan, was ich dir verheißen habe.“

Das alles widerfährt Jakob, als ob er ein ganz anderer wäre, nicht der, der er wirklich ist, nicht der, der sich bisher einfach zu nehmen pflegte, was er haben wollte. Aber Gottes Macht und Kunst reichen aus, um auch Jakob für den Empfang der Wohltaten fähig zu machen, ihn anzupassen ans Wirken der Gnade.

Jakob wird der werden, der ohne den Segen Gottes nicht mehr leben kann, der sein Leben dafür auf's Spiel setzt im Kampf mit dem Engel Gottes am Jabok („Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn!“)

„Jakob“, unter den „drei Vätern“ des Volkes Israel der fragwürdigste, von dem es mehr Geschichten zu erzählen gibt als von jedem anderen, dennoch ein lebendes Denkmal für die Freiheit Gottes, zu berufen, wen er will, zu befähigen, wen er will, und seine göttliche Ehre dabei scheinbar auf's Spiel zu setzen... Der Gott Abrahams, Isaaks – und nun auch „Jakobs“.

Wäre die Heiligkeit Gottes, die Ehre seines Namens nicht in jedem normalen (Kirchengebäude besser gewahrt als im Leben dieses Menschen Jakob?

Es erscheint doch in der Tat viel weniger riskant, das Ansehen eines Großen zu ehren in einem Denkmal aus Bronze oder Stein als durch das Lebenszeugnis von Menschen.

Und doch scheut Gott dieses Risiko nicht. Er will sein Gedächtnis in lebenden Menschen wiederfinden. Menschen sollen Zeugen seines Wohlwollens und seiner Wohltaten werden, Menschen sollen durch Menschen zur Erkenntnis der Bundestreue Gottes kommen. Das einzig verbindliche Zeugnis dieses barmherzigen Gottes ist die Heilige Schrift Alten und Neuen Testaments. Dort lernen wir: Dieses große Wagnis Gottes, sich im Menschen wieder zu finden, vollkommen wieder zu finden, scheute den langen Weg von Abraham, Isaak, Jakob, Saul, David, Salomo an nicht..., die Ehre Gottes ging dabei nicht verloren, weil „der Mensch“, zum „Bilde Gottes“ geschaffen (geboren wurde), endlich da war, Gott „fand“ ihn. Jesus – das Lebenszeichen Gottes - (Matthäus 2: Flucht nach Ägypten: „aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen“ (nicht aus Jerusalem!).

Das „Haus Gottes“ wird endlich wirklich „Haus Gottes“ als ein Junge von 12 Jahren im Tempel zu Jerusalem saß, „mitten unter den Lehrern“, „ihnen zuhörte und fragte“ - als dieser Jesus zu seinen Eltern sagte: „Warum habt ihr nach mir gesucht? Muss ich nicht sein in dem, was meines Vaters ist?“

Man hat diese Szene das „erste theologische Seminar“ genannt: „Seminar“ - „Pflanzstätte“ des Wortes Gottes. Klarheit über Lehrer und Schüler: „Jesus“ - das eine Wort Gottes, das wir zu hören, dem wir im Leben zu vertrauen und zu gehorchen haben.

In Jesus und der in seinem Namen versammelten Gemeinde baut Gott sich „sein Haus“: „Ein Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden. Das ist vom Herrn geschehen und ein Wunder vor unseren Augen...“

Erste Zeugin war Maria:

„Er stößt die Gewaltigen vom Stuhl und erhöht die Nichtigten. Die Hungrigen füllt er mit Gütern und lässt die Reichen leer. Er gedenkt der Barmherzigkeit und hilft seinem Diener Israel auf wie er geredet hat unseren Vätern Abraham und seinem Samen ewiglich.

Das ist „Haus Gottes“: Wo das Lob der großen Taten Gottes aus dem Munde und dem Lebenszeugnis von Menschen erklingt, die das Wort in ihrem Herzen bewahren.

Die „Gemeinde Christi“ als das Volk des „Auferstandenen“ ist das lebendige „Denkmal“ für die rettende und erneuernde Kraft ihres Herrn - „Durch seine Kraft erwacht zu einem neuen Leben.“

Calvin. „Da nun Jakob von seinem Schlaf erwachte... damit bestätigt Mose, dass es kein gewöhnlicher Traum war. Denn nach dem Erwachen schüttelt man sonst die trägerischen Traumbilder ab. Gott aber machte es seinem Knechte gewiss, dass er im Schlaf eine wahrhafte Offenbarung empfangen hatte. Jakob klagt sich selber an und preist Gottes Güte, die sich kund tat,

ehe er danach fragte. Jakob hatte sich allein gefühlt; jetzt nachdem Gott ihm erschienen ist, ruft er voll Verwunderung aus, dass er viel mehr empfangen hat, als er zu hoffen wagte...

So kommt der Herr auch heute noch unseren Erwartungen zuvor und gewährt uns mehr, als wir zu denken wagen. Dann wundern wir uns wie ehemals unser Vater (Jakob) darüber, dass Gott bei uns war. Ja, jeder von uns bedenke, wie gering sein Glaube ist und spreche: Wer fasst in seinem Gefäß die unermessliche Fülle der Gaben, mit denen Gott uns immerfort überschüttet?“

„Träume sind Schäume“: Wahrhaftige Gotteserkenntnis aber bewährt sich am helllichten Tage der Alltagswirklichkeit: „Es ist für uns eine unaussprechliche tiefe Freude, wenn wir hören, dass Christus alle Kreaturen überragt und doch zugleich der unsere ist“: heute, jetzt, zwischen Währungsunion und Vereinigung... nicht Traumtänzer zwischen Sozialismus und Kapitalismus, sondern lebende Denkmäler dessen, der „vom Verderben erlöst und krönt mit Gnade und Barmherzigkeit“.